

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1990)

Artikel: Gustav Ritschard zum 80. Geburtstag
Autor: Eggenberg, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gustav Ritschard zum 80. Geburtstag

Natürlich kennt man ihn! Oder ist vielleicht eine Einschränkung angebracht? Wer kennt ihn wirklich, den jugendlichen Achtziger, dessen Begeisterungsfähigkeit, Ideenreichtum und Schaffenskraft unerschöpflich zu sein scheinen? Entdecken wir an ihm nicht immer wieder Neues, Überraschendes? Wirkt seine Facettenvielfalt gar unglaublich?

Wir erleben Gustav Ritschard als Maler, Zeichner, Grafiker, als Architekt und Unternehmer, als Tourismuspionier, Kunsthandwerker, Volkskundler, Kulturhistoriker, Dialektforscher, Autor, Verleger usw.

Für ihn hat alles Gewicht und Bedeutung. Nichts ist nebensächlich in seinem Leben. Und nichts beschäftigt ihn isoliert, losgelöst von allen anderen Tätigkeiten. Sein unersättlicher Wissenshunger zwingt ihn, bei allem Tun nach Hintergründen, dem Wie und Warum zu forschen und Zusammenhänge aufzuspüren. Daraus ergibt sich zwangsläufig, dass seine vielen Schaffensbereiche irgendwo ineinander übergehen, sich durchdringen. Ein Bereich profitiert somit vom andern, und eine Tätigkeit gibt Anstoss und Impulse für die andere.

Als Jüngster (geb. am 5. Februar 1911) wuchs er mit zehn Geschwistern auf dem Bödeli auf. Nach Primar- und Sekundarschule in Interlaken folgte von 1926–1929 eine Handwerkerlehre in Männedorf. Bereits hier wurde die Freizeit mit zusätzlichem Zeichen- und Malunterricht ausgefüllt, wie anschliessend während seiner Gesellenjahre in Genf die Abende mit Kursen an der Ecole des Beaux-Arts. Es folgte von 1933–1935 der Besuch der Fachschule für Innenausbau in Frankfurt a. M. Hier setzte er sich intensiv mit Hauskunde und historischer Bautechnik auseinander und zeichnete leidenschaftlich. 1935 zog es den Bergler zurück nach Interlaken. Im Auftrage des BIGA gründete er eine Fachschule für Arbeitslose. Nach der Heirat mit Frieda Lydia Briner, verlegte er 1942 den Wohnsitz nach Unterseen. Vier Jahre später eröffnete er ein Büro für Architektur und Innenausbau.

Der Architekt

Gustav Ritschard war von Anfang an allen Modeströmungen abhold. Das erleichterte ihm den Aufbau einer eigenen Existenz ganz gewiss nicht. Doch liess er sich dadurch nicht von seinem Weg, von seiner Überzeugung abbringen. Er blieb Traditionalist. Seine Liebe zum Detail und seine handwerkliche Fertigkeit fanden mehr und mehr Beachtung. Was er mit seinen beiden bevorzugten Materialien, Holz und Naturstein, jedes Standardbauen meidend, zu gestalten vermochte, wurde von Kennern zusehends mehr gewürdigt. Eigenwillig verfolgte er das Ziel, Formen und Bauweise früherer Generationen wieder aufleben zu lassen. Er wagte neue Bauelemente mit Teilen von alten, abgebrochenen Häusern zu vermischen und beschritt damit einen eigenen schöpferischen Weg. Davon zeugen vor allem Berghäuser auf Beatenberg und Axalp sowie in Adelboden und im Tessin. Bei allem Bewahren von Traditionen und dem Schutz des Alten blieb er von jeher Realist und lehnte unverhältnismässigen Aufwand zur Erreichung dieses Zieles ab, wie er sich andererseits entschieden gegen den hochgelobten Funktionalismus und die Beton-Euphorie gewendet hatte.

Als Musterbeispiele seiner Bauten seien nur die Alte Taverne und das Hotel Nevada in Adelboden, das Hotel Alte Post in Weissenburg, das Restaurant Klösterli in Gstaad und das Landhaus Manor Farm in Unterseen genannt.

Seiner Liebe zum Detail entsprechend kümmerte er sich intensiv um die stilgerechte Innenausstattung. Lange bevor alte Bauernmöbel zu gesuchtem Sammelgut geworden waren, rettete Gustav Ritschard solche Objekte vor der Vernichtung, restaurierte sie stilsicher.

Der Unternehmer

Zahlreich sind die Beispiele, die belegen, dass Gustav Ritschard bereits in jungen Jahren ausgesprochene Unternehmereigenschaften entwickelte. Als bedeutendstes Unternehmen darf der Auf- und Ausbau des heutigen Touristikzentrums Neuhaus – Manor Farm erwähnt werden. Mit grosser Risikobereitschaft und der ihm eigenen Mischung von Realismus und Idealismus realisierte er einen Campingplatz, dessen Konzept noch heute

international wegweisend ist. 1983 gliederte er dem Betrieb das Wassersportzentrum Neuhaus mit Hotel, Motel und Restaurant an.

Wieviel persönlichen Einsatz Gustav Ritschard in diesen weitgefächerten Betrieben geleistet hat und immer noch leistet, lässt sich kaum ermessen.

Der Volkskundler

Sein ausserordentliches Interesse an allem Volkskundlichen lässt sich bis in die frühe Jugendzeit zurück verfolgen. Überlieferungen, Schilderungen alter Leute sog er förmlich auf. Dank seinem ausserordentlichen Vorstellungsvermögen erhielt für ihn alles Erzählte Leben. Sein wachsendes Wissen wurde in regem Gedankenaustausch mit Wissenschaftern und Spezialisten der verschiedenen Sparten laufend vertieft. Gustav Ritschard war aber nie blosser Theoretiker. Im Gegenteil. Je grösser sein Wissen, desto drängender der Wunsch, dieses in die Praxis umzusetzen, wie z. B. in seinen Bauten und speziell den Innenausstattungen. Sein volkskundliches Interesse und Wissen wurde für ihn schicksalhaft. 1945 trat er als aktives Mitglied dem neugegründeten «Verein für das Oberland-Hus» bei. Finanzielle Schwierigkeiten führten nach einigen Jahren zur Auflösung des Vereins. In Gustav Ritschard blieb aber die zentrale Idee der aufgelösten Vereinigung, ein Freilichtmuseum aufzubauen, haften. Nicht nur das: Der Gedanke und Wunsch wurden ihm zur Lebensaufgabe. Die erste Begeisterung entwickelte sich gleichsam zu einer Besessenheit. In jahrelangem Einsatz wurden im kleinen Kreis Ideen gesammelt, Standorte und Realisierungsmöglichkeiten geprüft. An Rückschlägen und Enttäuschungen fehlte es nicht. Aber Gustav Ritschard liess sich nicht entmutigen. Am 10. November 1963 stellte er, gemeinsam mit Grossrat Kurt Borter, der vom Eidgenössischen Departement des Innern ernannten «Studienkommission Schweizerisches Freilichtmuseum» das Projekt Ballenberg vor. Noch galt es zahllose Hindernisse zu überwinden. Ritschards selbstloser Einsatz kannte keine Grenzen. 1968 liess er im Namen der Vereinigung zur Schaffung eines Schweizerischen Freilichtmuseums Ballenberg die erste Baupublikation erscheinen. Es handelte sich um das Adelbodner und Tauner Haus. Mit seiner fundierten Sachkenntnis verfasste er das Gesamtprojekt. Zahllos sind die Ideen, die er eingebracht hat. Selbst Anfechtungen und Undank

vermochten bis heute seinen begeisterten Einsatz für den Ballenberg, dem er so massgebend zum Durchbruch verholfen hat, nicht zu brechen. Ein weiteres Beispiel seines breit abgestützten Wissens, seiner Fachkompetenz, stellte das 1983 erschienene Buch «Bödelitüütsch» dar. Über Jahre sammelte er Material zu einer bleibenden Dokumentation, die in einer Arbeitsgruppe begutachtet worden ist. Konzeption, Gestaltung und Illustration dieses auch von Fachleuten hoch geschätzten Lexikons tragen die Handschrift von Gustav Ritschard, der schliesslich auch noch als Herausgeber und Verleger das geschäftliche Risiko übernahm.

Im Laufe der Jahre verlegte er zahlreiche weitere Publikationen, die er nicht nur illustrierte und gestaltete, sondern auch mit eigenen Textbeiträgen bereicherte. Es sei z. B. an «Das Wildheuen in Ringgenberg» und an die «Heimatkunde des Dorfes Matten» und an jene über Wilderswil erinnert. Als letztes Beispiel darf das Buch zur 750-Jahrfeier von Ringgenberg genannt werden.

Dass sein volkskundliches Wissen in Verbindung mit dem gestalterischen Können immer wieder gefragt war und ist, an Festlichkeiten, bei der Konzipierung historischer Umzüge usw., liegt auf der Hand.

Der Maler

All diese verschiedenartigen Tätigkeiten und Interessengebiete hatten zu allen Zeiten direkte Bezüge und Verbindungen zum künstlerischen Schaffen des Malers Gustav Ritschard. Seit Jahren nimmt das Malen den zentralen Platz unter all seinen Tätigkeiten ein. Es ist, als ob er in dieser schöpferischen Arbeit Kraft und Begeisterung für alle anderen Aufgaben tankte. Seine Feststellung: «Kunst weist aus den Fesseln der Gegenwart gestaltend in die Zukunft», belegt den Stellenwert, den das Leben mit und für die Kunst bei ihm einnimmt.

Im Mittelpunkt seines Zeichnens und Malens standen für ihn von jeher Berge und Bergler. Als aktiver Alpinist versuchte er immer tiefer in die Geheimnisse der Berge einzudringen. Seine Bergbilder sind nie Postkartenausschnitte. Ihn fasziniert z. B. die Berg- und Felsgeometrie. Sie zu erfassen und herauszuarbeiten stellt für ihn eine stete Herausforderung dar. Ein Grat, eine Felswand besteht für ihn nie aus toter Materie. So wie

die Felswand seinen Ruf als Echo zurückwirft und neu erstehen und erleben lässt, stellen die Bilder und Zeichnungen von Gustav Ritschard ein Echo oder einen «Bscheidruef» der Natur dar, von ihm aufgefangen und zurückgeworfen als «Bscheidruef» seiner Seele.

Wer den Maler mit einer Etikette versehen, einordnen und klassieren möchte, müsste recht bald kapitulieren. Auch hier passt Gustav Ritschard in kein herkömmliches Schema. Ihn einer bestimmten Stilrichtung zuordnen zu wollen, ist sinnlos. Er ist auch nicht Vertreter einer Maltechnik. Sie richtet sich bei ihm nach dem «Bscheidruef», den sein Bild zurückwerfen soll, aber auch nach äusseren Gegebenheiten, kann sogar während der Arbeit an einem Bild ändern. Ritschard versucht immer wieder augenblickliche Stimmungen einzufangen, z. B. vor Gewittern, die Bewegung in den Wolken oder das Jagen von Nebelfetzen und Schattenwürfen.

Doch wie lässt sich festhalten, was wenig später Form und Farbe wechselt? – Dank intuitivem Erfassen und grösster zeichnerischer Sicherheit gelingt es Gustav Ritschard, in seinen Aquarellen das Flüchtige des Augenblicks einzufangen, und das oft sogar grossformatig. Er kopiert nicht. Er «stenografiert», setzt Zeichen. Dank seiner Fähigkeit, augenblicklich das Wesentliche und das Charakteristische zu erfassen, führt selbst Skizzenhaftes an das Gültige heran. Mit seiner subtilen Farbgebung vermag er mit einem Minimum an Farben verblüffende Wirkungen zu erzielen. Absolute Vertrautheit ihrer Wirkung, aber auch der Abhängigkeiten, erübrigt weitgehend das Suchen oder Pröbeln und ermöglicht ihm, feinst abgestimmte Nuancierungen und eine auffallende Leuchtkraft zu erzielen.

Häufig treffen wir bei ihm ein raffiniertes Spiel von Licht und Schatten an. Seine Bilder atmen, und immer wieder unterstützt seine Farbgebung aktiv die Flächenaufteilung und die architektonische Bildgestaltung.

Nach diesen Feststellungen ist es bestimmt nicht überraschend, dass er beim Malen mit Oelfarben mit Vorliebe die Spachteltechnik anwendet. Sie erlaubt ihm, rasch, sicher und klar gegliedert seine Schau der Gebirgswelt, ihre Dramatik und ihre Bewegung festzuhalten.

Ritschard darf aber nicht einfach als Landschaftsmaler eingestuft werden. Da sind all seine Baumstudien, Bergidyllen, Bergbäche, deren Rauschen man zu hören vermeint. Dann aber auch Bergler, Gestalten, die knorrig sind wie wind- und wettergeprüfte Arven. Da sind seine

Lithografien mit alten Dorfansichten und häuslichen Szenen, seine zahllosen dokumentarischen Zeichnungen, den Illustrationen seiner eigenen oder von ihm gestalteten Bücher. Verblüffend seine detaillierte Sachkenntnis und die Gabe der präzisen und leicht fassbaren zeichnerischen Wiedergabe, die selbst atmosphärische Gegebenheiten einzufangen vermag. Ohne Zweifel stellen Heimat- und Traditionsverbundenheit die entscheidende Grundlage zu diesem Schaffen dar. «Des Künstlers Aufgabe ist es, Brücken zu schlagen von der ererbten und der gelebten Kultur aus zu einer solchen der Zukunft, dabei den überkommenen Werten und Erkenntnissen die nötige Achtung zollend.» (G. R.)

Eindrücklich ist es, den Künstler bei der Arbeit zu beobachten und z. B. seine Konzentrationsfähigkeit zu erleben. Mit welcher Ausdauer widmet er sich seinem Schaffen, in Hitze und Kälte. Wie oft schon sind ihm buchstäblich Wasserfarben unter dem Pinsel gefroren. In seinem schweren Rucksack, den er immer noch stundenlang bergwärts trägt, findet sich kaum Proviant. Das Zeichnen und Malen lässt ihn Hunger und Durst vergessen. Eine einzigartige Begeisterung zwingt ihn zum Gestalten und scheint keiner Müdigkeit Raum zu lassen. So ist es nicht verwunderlich, dass der 80. Geburtstag für Gustav Ritschard höchstens ein kurzes Atemholen bedeutet. Neue Aufgaben gilt es anzupacken, und für weitere Bilderausstellungen gilt es neue Werke zu schaffen.

«Was man schützen und bewahren will, muss man erst lieben und achten», lautet sein Bekenntnis, das gleichzeitig als Schlüssel zu seinem künstlerischen Schaffen dient, aber auch zu allem anderen Tun und Bemühen in den zahlreichen weiteren Interessengebieten. Liebe zur Natur und Verantwortung für sie sind für Gustav Ritschard Motor, Antrieb zu weiterem unermüdlichem Einsatz. Er sieht sich nicht als arrivierten Künstler, sondern ist nach wie vor auf dem Weg, auf der Suche nach neuen und vertieften Erkenntnissen und entsprechenden künstlerischen Übermittlungs-, Vermittlungs- und Ausdrucksmöglichkeiten. So wird er auch im neunten Lebensjahrzehnt den «Bscheidruef» noch reicher, vielstimmiger zum Klingen zu bringen versuchen. Dazu kann man Gustav Ritschard nur Gesundheit, Kraft und Gelingen wünschen.

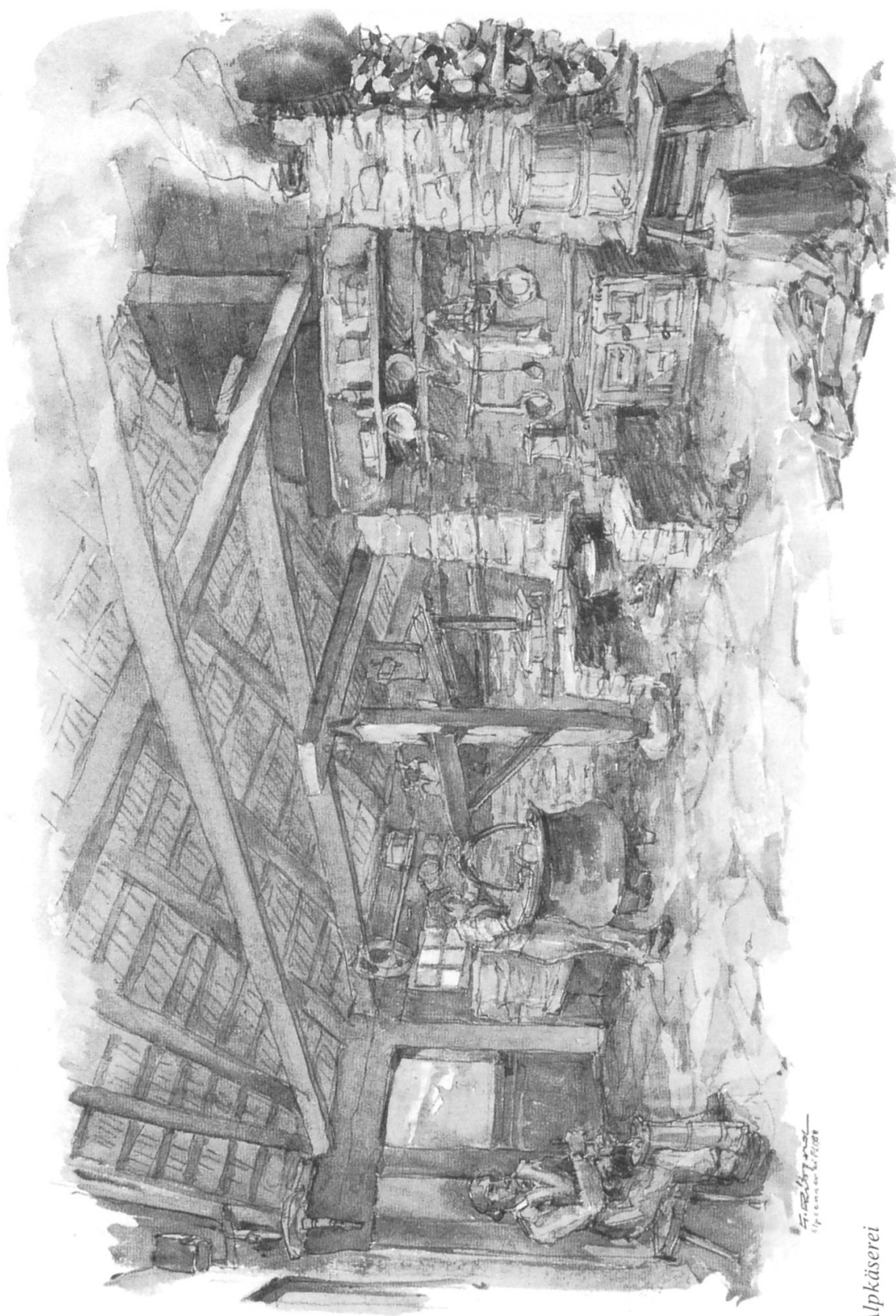




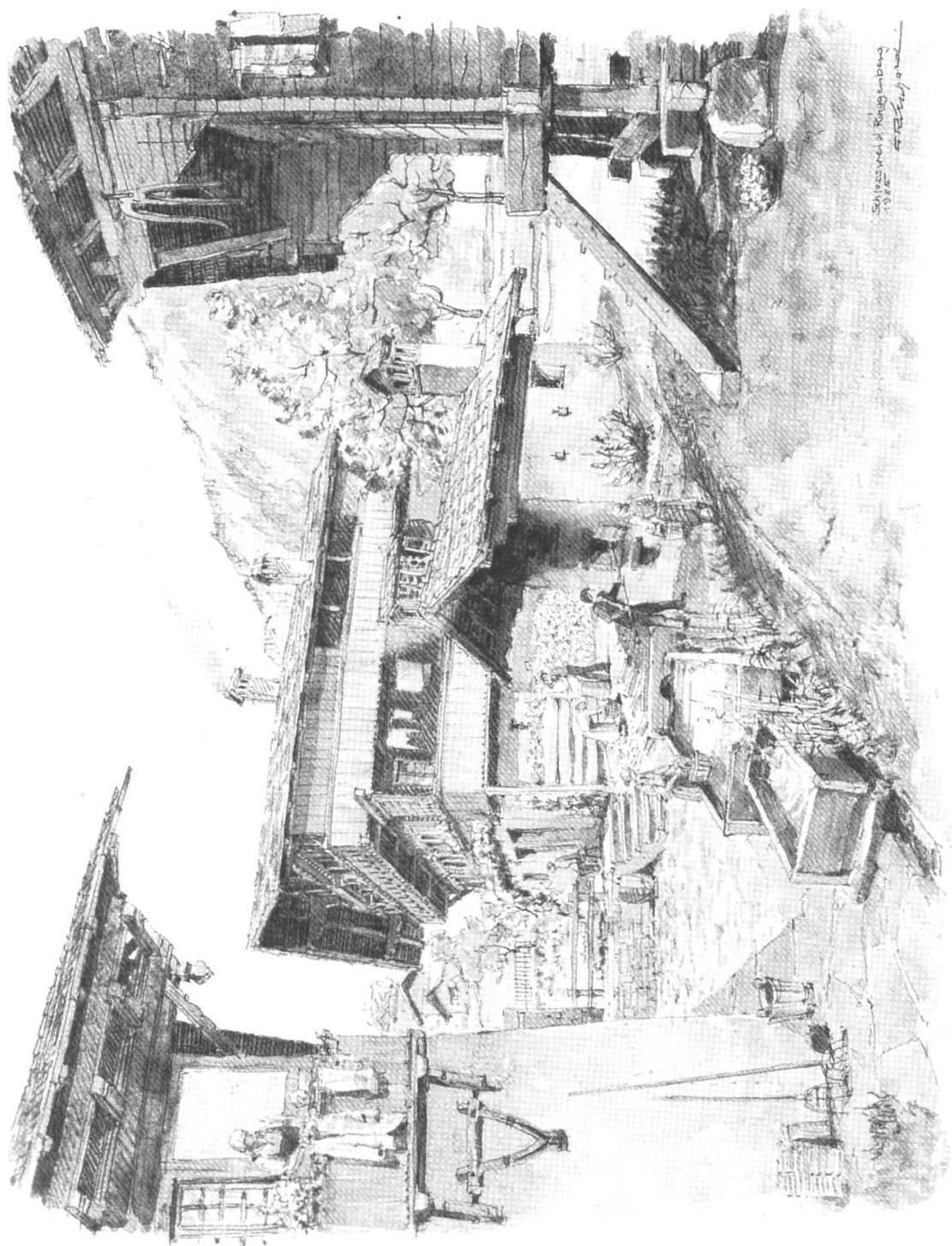
Cäsar Rossi beim Abrichten



Wildheuer

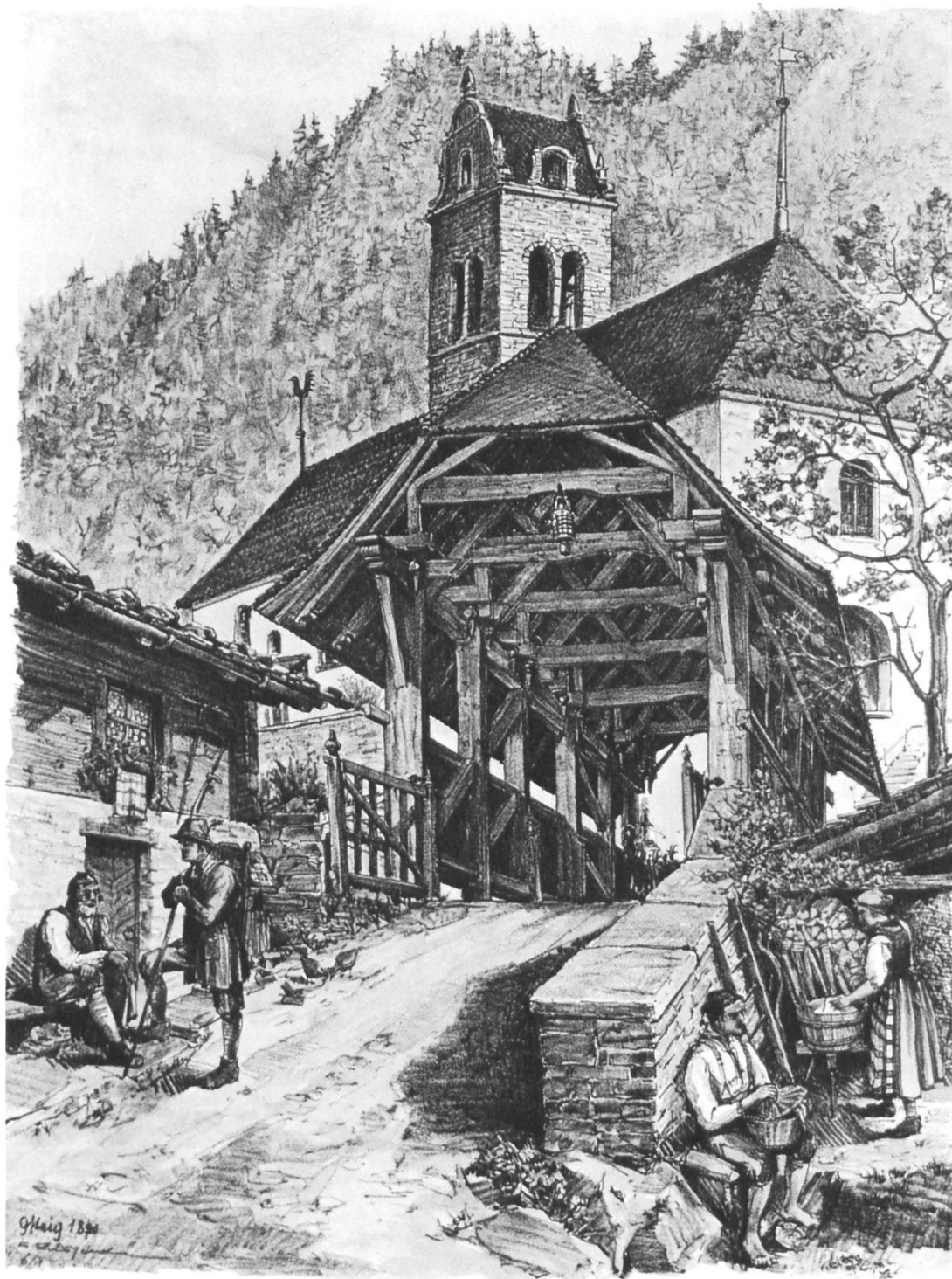


Alpkäserei



Schlossweid Ringenberg
1882
H. 12. 1/2

Schlossweid Ringenberg



Gsteigbrücke mit Allmendtor



Wydihof



Neuhaus



Weissenau



Gastlosen



Grosshorn (Ölpachtelskizze)



Arve